

DEMİRCİHÜYÜK
EINE VORGESCHICHTLICHE SIEDLUNG AN DER PHRYGISCH-BITHYNISCHEN
GRENZE KAMPAGNE 1975

MANFRED KORFMANN

Im Jahre 1975 konnte die Abteilung Istanbul des Deutschen Archäologischen Institutes die Untersuchungen am Demircihüyük nach einer Unterbrechung von 38 Jahren wieder aufnehmen. Die Ausgrabung stellt eine Fortsetzung der im Jahre 1937 unter Prof. Dr. K. Bittels Leitung durchgeführten Forschungen dar,¹ die wegen der Vorkriegs- und Kriegsereignisse ausgesetzt werden mussten. Auch diesmal leitete K. Bittel das Projekt, die örtliche Grabungsleitung lag bei M. Korfmann. Alle Beteiligten danken der Generaldirektion der Antiken und Museen für die Genehmigung zu diesen Arbeiten und die wohlwollende Unterstützung.

Der Demircihüyük liegt unmittelbar nördlich der alten Strasse von Eskişehir nach Bozüyük (bzw. nach Bursa und Istanbul, direkt westlich der Abzweigung nach Söğüt (siehe Photos 1 und 2). Er befindet sich (innerhalb des Vilayets Bilecik, das hier an das Vilayet Eskişehir grenzt) im Gebiet des Bezirkes Söğüt bzw. des Dorfes Zemzemiye. Auf die topographischen Fragen und die daraus resultierende Bedeutung des Hügelns für die anatolische Vorgeschichte

braucht hier nicht weiter eingegangen zu werden. Wir verweisen statt dessen auf die Zusammenfassung in der oben zitierten Publikation. Der Demircihüyük blieb bis zum heutigen Tag der am weitesten nordwestlich gelegene frühbronzezeitliche Siedlungsplatz, der unter wissenschaftlichen Aspekten ausgegraben und publiziert worden ist. Surveys in den 60er Jahren, besonders in dem Gebiet um Yanışehir und den Iznik-See², haben unsere Kenntnisse über die Verbreitung bestimmter chalcolithischer, früh- und mittelbronzezeitlicher Keramikgruppen dieses an das Marmarameer, den Bosphorus und somit an Europa angrenzenden Raumes vermehrt, führten aber angesichts der vielfach bestehenden Unsicherheit in relativ-chronologischen Zurechnungsfragen die Forschung nur in bedingtem Masse weiter. Schon seit längerer Zeit galt der Demircihüyük als Vertreter einer Kultur, die sich in ihren materiellen Hinterlassenschaften recht deutlich von den nächstgelegenen «Kulturrepräsentanten» Troja, Beycesultan, Yortan, aber auch von den FBZt-Fundplätzen der Ankararegion abhob. Wenn man

¹ K. Bittel/H. Otto, Demirci - Hüyük, eine vorgeschichtliche Siedlung an der phrygisch-bithynischen Grenze. Berlin 1939.

² D. H. French, Prehistoric Sites in Northwest Anatolia, I. The Iznik Area. Anatolian Studies 17, 1967, 49-100.

derzeit von einer «Demircihüyük Culture» spricht³, so beruft man sich auf die in der Publikation von 1939 veröffentlichten Funde, was aber bisher als verfrüht erscheinen musste, da schon von K. Bittel und H. Otto herausgestrichen worden ist, dass die Arbeit am Demircihüyük fortgesetzt werden müsse⁴. In dem relativ kleinen, damals in knapp vierwöchiger Arbeit untersuchten Areal entlang der alten Strasse konnte weder zusammenhängende Architektur gefunden noch ein repräsentativer Überblick über das Gesamtmaterial des Hügels, geschweige denn dessen Abfolge gegeben werden.

Wie ein Vergleich des 1937 aufgenommenen topographischen Planes mit dem im Jahre 1975 angefertigten zeigt, hat sich die Gestalt des Hügels in den dazwischenliegenden Jahren nicht unerheblich verändert (siehe Plan 1). Rezente Abgrabungen, besonders an der Südseite (siehe Photo 1), dürften mit dem Umbau der damaligen Erd- in eine Asphaltstrasse sowie der damit verbundenen Erweiterung, einschliesslich Strassengräben, zusammenhängen. Die frühere Erstreckung der Hügeloberfläche über die Strasse hinaus ist heute nicht mehr festzustellen. Ebenso kann von einem «Strassenprofil», das damals eine Abfolge von drei Schichten bis zum Grundwasser ergeben hatte, nicht mehr die Rede sein. Die zwei Meter nördlich der ehemaligen Strasse angelegte Fläche, die nicht sehr tief hinabgeführt wurde, müsste innerhalb des modernen Strassenbereiches liegen. Eine Absteilung des Hügels an der N-Seite zum Feld hin (siehe Photo 2) dürfte mit der Ver-

legung einer Rohrleitung entlang der Strasse zusammenhängen, die den Hügel selbst gemieden hat. Zu Beginn der Ausgrabung war der Hügel eingezäunt, offenbar um Jungpflanzen zu schützen, deren Anpflanzung augenscheinlich erfolglos versucht worden war, wie zahlreiche Pflanzlöcher, die die gesamte Hügeloberfläche bedecken, zeigen. In der Mitte des Hügels stand bis 1974 eine grosse Tafel der Forstverwaltung, die an zwei tief eingelassenen Eisenbahnschienen befestigt war. Störungen durch offenbar rezente «flüchtig vorgenommene Bestattungen», wie sie K. Bittel und H. Otto erwähnten⁵, konnten innerhalb der Grabungsareale nur einmal beobachtet werden.

Die 1975 durchgeführte Kampagne begann am 1. Juli und endete am 15. Oktober, wobei die eigentliche Ausgrabung vom 8. Juli bis 27. September dauerte. Die restliche Zeit diente der Vor- und Nachbereitung der Grabung. Als Vertreter des Kultusministeriums, war der Grabung der Kollege Ferruh Gerçek, Museum Eskişehir, zugeteilt, für dessen Interesse und Einsatz wir ihm sehr verbunden sind. Ständig am Grabungsort waren neben Dr. Manfred Korfmann (DAI Istanbul), die Archäologin Jean D. Carpenter, M.A. (z. Zt. Istanbul), der Student der Vorgeschichte Turan Efe (Universität Istanbul) und der Zeichner Peter Kunz (DAI Berlin). Zeitweise waren zugegen: Prof. Dr. Kurt Bittel (Heidenheim), Dr. Philine Kalb (DAI Lissabon), Prof. Dr. Joachim Boessneck (Universität München), Doz. Dr. Angela von den Driesch (Universität München), Dipl. - Geophysiker Helmut Becker (Universität München), Photograph Ahmet Aydın (DAI Istanbul) und cand. phil. Helmut Schlichtherle (Universität Tübingen).

³ so. z. B. S. Lloyd/J. Mellaart, *Beycesultan, I* (1962) 193f. u. Karte IV; J. Mellaart in: *Cambridge Ancient History* (1971) I, Teil 2, 372. 382. 398.

⁴ Bittel/Otto a. a. O. 5. 30.

⁵ a. a. O. Taf. 3.

⁶ a. a. O. 9.

Allen Mitarbeitern soll auch an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt werden. Der Direktor des Eskişehir Bölge Müzesi, Herr Dünder Tokgöz, gewährte der Grabung stets seine volle Unterstützung, wofür wir ihm und seinen Mitarbeitern sehr dankbar sind.

Die diesjährige Grabung hatte die Klärung der stratigraphischen Abfolge des Hügels zum Ziel, wozu an dessen Südseite vier Areale geöffnet wurden (siehe Plan 1). Weiterhin wurde in einem Areal am auslaufenden Osthang des Hügels gearbeitet. Innerhalb einer Gesamtfläche von 134 m² wurden ca. 320 m³ Erde ausgegraben, was bei einer durchschnittlichen Beschäftigung von 6 bzw. 7 Arbeitern pro Arbeitstag und Arbeiter 0,65 m³ Erdbewegung ergab. Insgesamt wurden 2266,8 kg Keramik geborgen, gewaschen und verpackt. Davon wurden 27 % grabungstechnisch registriert (Rand- und Bodenstücke, Henkel, Verzierungen etc.). Die Knochenmenge lag bei 77,46 kg.

In Verbindung mit den teilweise recht tief in das Hügelinnere hinabgeführten Grabungen wurde eine stratigraphisch untereinander verknüpfbare Abfolge von insgesamt 8,20 m Höhe erreicht, wobei im Areal I7 in einer Tiefsondage bis 1,7 m unter Grundwasserspiegel gearbeitet wurde, ohne dass der gewachsene Boden hätte erreicht werden können. Dort wurden die Arbeiten bei der rel. Höhe von 6,40 m eingestellt.

ÄLTESTE BESIEDLUNG

Streifunde von rot auf beigem Überzug bemalter Ware, die wohl am ehesten als Ware des Hacilarstils angesprochen werden kann, zeigen, dass im Hügelkern eine bislang stratigraphisch nicht erreichte frühchalkolithische Siedlung vorausgesetzt ist. Sie lag möglicherweise unter dem östlichen Teil des Hügels, da besonders

dort, in den auslaufenden Schichten des frühbronzezeitlichen Hanges, derartige Stücke zutage gekommen sind. Sollte sich tatsächlich eine Siedlung mit Keramik des Hacilarstils derart weit im Nordwesten Anatoliens finden lassen, so wäre das überraschend, und es würden sich interessante Aspekte hinsichtlich der Verbindung ihrer Ware mit den bemalten Waren des Balkans ergeben.

Innerhalb der stratigraphisch miteinander verknüpfbaren Grabungsareale I7, I8, K7 und K8 konnten sechs Bauphasen getrennt werden, die wir (von unten nach oben) mit Buchstaben benannten (siehe Pläne 2 a und 2b).

ÄLTER ALS PHASE K :

Älter als die stratigraphisch mit jüngeren Phasen verknüpfbare «Phase K» war ein Fußbodenestrich, der von einer Holzkonstruktion umgeben war und im Tiefschnitt innerhalb des Areals I7 bei Niv. 8,80 m angetroffen wurde.

PHASE K :

Die Bauphase K wird bislang lediglich durch eine mit Estrich dick ausgekleidete runde Anlage, wahrscheinlich eine Vorratsgrube, repräsentiert, die im Areal I8 unterhalb des Fußbodens eines Viereckbaus aus Lehmziegeln zutage kam. Die Grube war vor Errichtung des darüberliegenden Hauses durch eine Störung angeschnitten worden.

PHASE L :

Gleichzeitig mit dem erwähnten rechteckigen Bau (siehe Photo 3), oder etwas älter, sind Holzkonstruktionen in I7 und I8. Bei Erreichen der Holzbauten wurde die diesjährige Kampagne im Areal I7/I8 eingestellt, und es bleibt der nächsten Kampagne vorbehalten, zu klären, wie diese genau in Relation zueinander und zum oben erwähnten Viereckbau stehen. Drei kleine

rechteckige Bauten —im Innern jeweils mit versetzten, senkrecht übereinander gestellten Holzbrettern ausgekleidet— gehören ebenso dieser Phase an wie der Steinunterbau eines offenbar grossen Gebäudes auf der Hügelkuppe und ein Lehmziegelbau in K7, der in der nachfolgenden Phase M gestört wurde.

Im Bereich der kleinen Bauten (siehe z. B. Photo 3, links zeigte eine Abfolge dünner, regelmässiger, teilweise leicht grünlich gefärbter Schichten, dass sich in dieser Region des Hügels relativ kontinuierlich feinkörniges Material, unter anderem aber auch Getreide bzw. dessen Reste, mit dem Boden vermengt hat. Wir befinden uns in einem Bezirk, wo derartige Vorgänge offenbar längere Zeit hindurch stattgefunden haben, wie die an die Holzwände aussen anziehende Abfolge dünner Schichten zeigt. Im oberen Bereich wurden die Ränder der Holzbauten wahrscheinlich in späterer Zeit durch Lehmziegel, bzw. Stampflehm verstärkt und geschützt (siehe Photo 4). Innerhalb dieser Viereckbauten, die wir als Speicher bezeichnen möchten, wurden jedoch nicht Vorratsreste, sondern normale Abfälle gefunden. Das aus grossen Kalksteinen gesetzte Fundament des Baus an der Hügelkuppe (siehe Photo 5) trug aufgehendes Mauerwerk aus Lehmziegeln, bzw. Stampflehm. In dessen von Mauern eingefasster NO-Ecke wurde ebenso wie in der nordwestlich vorgelagerten kleinen Kammer ein Fussboden angetroffen. Letzteres erstaunt bei einem derart kleinen Raum, den man eher als «Kasten» oder Stützkonstruktion an einem ehemaligen Hang ansehen möchte, steht aber in auffälliger Übereinstimmung mit Befunden innerhalb der Rundanlage von Ahlatlibel. In der äussersten SO-Ecke dieses Areals wurde ebenfalls Lehmziegelmauerwerk, das auf Steinfundamenten auflag, angetroffen.

PHASE M:

In dieser Phase stiessen wir in I7 auf einen starken Estrich mit Pfostengrube in der Mitte, der von Holzwänden umgeben war. Dass der Viereckbau aus Lehmziegeln in I8 weiterbenutzt worden ist, zeigt eine «Ante» aus nur einer Kerpiçlage, die auf einem den unmittelbar nördlich davon gelegen Speicher bedeckenden Laufboden auflag. Dieser Vorsprung, wahrscheinlich eine Sitzbank oder ähnliches, ist direkt an die NW-Ecke des Hauses angesetzt und liegt unmittelbar westlich eines auffälligen Mauerausbruches, den wir als sekundären Ausgang aus dem Gebäude interpretieren. Er dürfte entstanden sein, als die Siedlungsschichten ausserhalb kontinuierlich bis zu dieser Höhe gewachsen waren. Ebenso wie der Speicher in I8 war auch der südliche Speicher in K7 zu dieser Zeit schon durch einen Laufboden bedeckt, wohingegen das Oberteil des Speichers in der SW-Ecke von K8 weiterbenutzt wurde. Dort konnte innerhalb des Speichers eine Trennschicht aus kleineren Steinbrocken registriert werden. In der Phase M wird im Nordteil von K7 ein Speicher ähnlicher Bauart errichtet, wobei nicht nur alte Schichten und Laufböden, sondern auch ein Teil des Mauerwerkes und der Fussboden des Gebäudes im Westteil abgetragen worden sind. Dieser Speicher bleibt bis in die nächste Phase hinein in Benutzung. Gleichzeitig wird der Restteil der Mauer des Gebäudes im Westen von K7 genutzt und erhöht. In der NO-Ecke des Steinbaus auf der Hügelkuppe wurden Wohnböden in dichter Folge angetroffen, was die erneute Benutzung dieses Gebäudeteils in späterer Zeit bezeugt.

PHASE N:

In diesem Abschnitt der Besiedlung des Hügels wird an dessen Kuppe ein neuer Steinbau errichtet, des-

sen nach Nordwest orientierte Mauer in der Ausrichtung mit dem Vorgängerbau verbunden ist, wohingegen die nach Nordost orientierte Mauer sich den verbliebenen Lehmziegelmauerrest zunutze macht. Nach Westen hin ist diesem Neubau einer offenbar wiederum massiveren Anlage eine sorgfältig gelegte rechteckige Steinpackung vorgelagert, die offensichtlich in Bezug zu dem noch weiter westlich gelegenen kleinen Rundbau (wahrscheinlich ebenfalls ein speicherähnliches Gebäude) stand. In den Arealen 17 und 18 kennen wir aus dieser Phase keine Mauerreste, wohl aber einen teilweise bis zu 10 cm dicken Estrich, der sich aus feinen Lagen gebildet hatte (siehe Photo 6). Er bedeckte den nördlichen Teil von 18 fast ganz und stellt somit einen ausgezeichneten Phasentrenner dar.

PHASE O :

Dieser Estrich wird im Bereich von 18 weiterbenutzt als ein Lehmziegelbau in K8 in der Phase O entsteht. Das Gebäude schneidet im Osten teilweise die kleine, rechteckige Steinpackung an, ebenso wie der Oberbau der runden Steinkonstruktion beseitigt wird. Die rechteckige Steinpackung wird weiterbenutzt. Auch in 18 entsteht ein Lehmziegelhaus, das —wenn auch von massiverer Bauart— ähnliche Dimensionen hat (siehe Photo 6). Dort wird das vorgefundene Niveau durchstossen (im Nordteil auf eine Tiefe von ca. 1 m). Auf einen Untergrund aus homogener Füllerde wird ein Pflaster aus Scherben von Grobkeramik in äusserst sorgfältiger Art ohne grössere Zwischenräume gelegt (siehe Photo 7). Begrenzt wird dieses rechteckige Scherbenpflaster durch senkrecht in Linie aufgestellte Scherben (im Westen durch senkrecht aufgestellte grössere Steiplatten), hinter denen jeweils zwei

lange Bretter parallel gelegt wurden (Siehe Photo 6). Innerhalb des Scherbenpflasters finden sich Längs- und Querunterteilungen durch ebenfalls senkrecht aufgestellte Scherben. Der funktionelle Sinn dieser Konstruktion findet seine Erklärung darin, dass der auf dieses Pflaster gelegte 5-10 cm dicke harte Fussboden aus Lehmziegelmasse sich beim Abnehmen genau im Verlauf dieser Linien ablöste, selbst dort, wo keine Scherben eine Trennung markierten. Offenbar wurde die feuchte Kerpiçmasse in Bahnen bzw. Quadraten verlegt und «Fugen» aus senkrechten Scherben (und Holz?) dienten als Dehnungsfugen. Auf Holzbalken und teilweise über die Pflaster - Kerpiçlage wurden die ca. 60 cm breiten Mauern aus Lehmziegeln errichtet, wobei sich der Unterteil der Ostmauer genau an die Aussenseite der Westmauer des Rechteckgebäudes der Phase L/M anlehnte. Ein kontinuierlich von Süden nach Norden ansteigendes System von Löchern und Aushöhlungen an der Innenseite der Ostmauer dieses Gebäudes legt ebenso wie ein senkrechter Balkenrest in der NO-Ecke nahe, dass hier ein Treppenaufgang aus Holz bestanden hat, der in ein weiteres Stockwerk führte. In der NW-Ecke des Raumes wurde eine Wandnische angetroffen. Nördlich des Gebäudes befinden sich Pfostenlöcher dieser Phase sowie Reste einer leichten, eckigen Holzkonstruktion, die möglicherweise mit einem ehemals vorhanden gewesenen äusseren Aufgang in Beziehung zu bringen sind. Östlich des Hauses konnten flache, in den Estrich eingetiefe Gruben festgestellt werden). Innerhalb und ausserhalb dieser beiden Häuser der Phase O lassen die Grabungsbefunde die Schlussfolgerung einer plötzlichen, gleichzeitigen Zerstörung zu. Man könnte an Erdbebenstösse denken, was in diesem erdbebenreichsten Gebiet der Erde nicht verwundern würde. In der Tat haben

wir innerhalb des Grabungsgebietes verschiedene Erdbebenrisse verzeichnen können. Der Haupterdbebenriss jedoch, den wir innerhalb des Areal 18 und K7 von der Oberfläche aus ca. 3,5 m tief verfolgen konnten (siehe Photos 4 and 6), reicht höher als der Wohnhorizont der nächsten und bislang letzten Bauphase und dürfte eventuell jünger als diese sein.

PHASE P.

Diese bislang in stratigraphischer Abfolge jüngste Siedlungsphase des Hügels fanden wir nur an einer Stelle, innerhalb des Rechteckbaus in K7/K8. Hier lag auf einem jüngeren Fussboden, der sowohl innerhalb des Gebäudes als auch ausserhalb angetroffen wurde, eine Gruppe zusammengehöriger Gefässcherben. Die sekundäre Nutzbarmachung dieses Lehmziegelbaus wird besonders dadurch deutlich, dass die S-Mauer und der südliche Teil der W-Mauer des Hauses gekappt waren (siehe Photo 8) In gleicher Höhe mit diesem Fussboden fand sich auf dem Lehmziegelschutt in 18 eine feste Laufschiicht.

Es wäre denkbar, dass in den Phasen O und P mehrere Erdstösse, die zeitlich nicht unmittelbar zusammengelegen haben müssen, der Besiedlung der Hügelmitte ein Ende setzten. Die Mauern der Phasen O bzw. P wurden 5-10 cm unter heutiger Hügeloberfläche angetroffen und waren teilweise bis zu einer Höhe von 1,70 m erhalten.

Ob die Hügelkuppe in noch späterer Zeit besiedelt worden ist bleibt offen, ist aber relativ unwahrscheinlich, da wir abgesehen von einer handvoll glasierter Scherben keinerlei jüngere Funde, weder in Gruben etc. noch an der Oberfläche angetroffen haben.

MITTLERE BRONZEZEIT:

Um so frappierender ist die Tatsa-

che, dass wir unmittelbar unterhalb des Osthanges Schichten der 1. Hälfte des 2. Jts. finden, die ein bis zwei Meter mächtig sind.

Die Aufdeckung dieses Areals wurde durch den Einsatz eines Protonenmagnetometers veranlasst, wobei Bedienung des Gerätes und Auswertung der Angaben bei Herrn H. Becker lagen. Durch den Einsatz des Magnetometers stiessen wir auf eine Störung innerhalb des Magnetfeldes des Hügels. Sie ergab sich, wie die Ausgrabung zeigte, aus einer ca. 2 m Durchmesser aufweisenden Kreisstruktur aus Kalksteinen, in deren Innerem eine ca. 60 cm mächtige Füllung aus orange-rot gebrannter Erde angetroffen wurde (siehe Plan 3). In der Nähe dieses Kreises wurden Anhäufungen aus meist grösseren Kalksteinen registriert, teilweise sehr regelmässig gesetzt, die in Verbindung mit Bestattungen und/oder rituellen Handlungen, wie Opfer, zu sehen sind. So wurden, auf einem Topffragment liegend, die stark zerstörten Reste eines mit Beigaben versehenen, nicht allzu jungen Kindes in rechter Seitenlage mit Blick nach N gefunden. Der Gefässrest selbst zeigte starke Russ- und Brandspuren. In einem weiteren Falle wurden unterhalb einer Steinsetzung, in und auf der sich verschiedene Beigaben befanden, Reste einer oder zweier Totgeburten angetroffen. Eine weitere Bestattung (?) zeichnet sich in einer auffälligen Grube mit Beigaben in dem S-Profil ab. Regelrecht unter Steinlagen beigelegt wurde ein Hundeskelett geborgen, dessen Beigabe wohl ein stark gebrannter Napf aus Kalkstein darstellte. Unter einer sehr grossen und schweren Steinplatte, die oberhalb eines sorgfältig gesetzten Rechtecks aus Steinen lag, wurden keinerlei Bestattungsreste angetroffen, lediglich ein Menschenknochen und eine Steinanhäufung, die von verbrannter Erde und Asche umgeben

war. Nördlich des Kreises aus gebrannten Erden zeigt eine regelmässige Setzung sehr grosser Steine, dass eine grössere Anlage in diese Richtung hin bei weiteren Ausgrabungen zu erwarten ist.

Die Kampagne des Jahres 1975 zeigt, dass innerhalb der Frühen Bronzezeit der Demircihüyük kontinuierlich besiedelt wurde. Die Regelmässigkeit der Ausrichtung der Gebäude aller Phasen spricht ebenso für diese jahrzehnte- und jahrhundertelange Kontinuität wie auch das summa summarum einheitliche Kleinfundematerial, auf das unten noch kurz eingegangen werden soll. Bis zur Aufgabe des Hügels konnten innerhalb des ergrabenen Areals keine Zerstörungshorizonte registriert werden, die etwa auf extreme Schadenfeuer oder auf Feindeinwirkung zurückzuführen wären. Einige der Häuser dürften zweistöckig angelegt gewesen sein. Diese Vermutung basiert auf verschiedenen Faktoren: zum einen auf den erwähnten Löchern und Halzresten in dem Gebäude mit dem Scherbenpflaster, die wohl am besten als Treppenreste interpretierbar sind, weiterhin auf der relativen Dicke der Mauern, auf der Tatsache, dass wir bislang keinerlei Sitzbänke, Herdstellen etc. auf den ergrabenen Hausfussböden registrieren konnten sowie auf den mächtigen Schuttmassen aus Kerpiç innerhalb der Phase O, die eigentlich nur von Oberbauten herrühren können, zumal die Mauern gerade dieser Phase noch sehr hoch bis zur Oberfläche anstanden. Bauschutt wurde sowohl inner- als auch ausserhalb der Gebäude angetroffen. Da am Demircihüyük bei einigen Bauten aus Lehmziegeln offenbar keine Steinfundamente gesetzt wurden, spricht dies u. E. ebenfalls dafür, dass sich das alltägliche Leben teilweise im trockeneren Obergeschoss abgespielt hat, das möglicherweise eine

grössere Fläche als das Untergeschoss besass. Parallelabdrücke von Holzbalken in (verziegeltem) Lehm zeugen ebenso von umfangreicherer Holzverwendung wie die Siloauskleidungen und die Holzwände bzw. —konstruktionen innerhalb der Areale 17 und 18. Sowohl inner- als auch ausserhalb der Lehmziegelgebäude konnten Verputzreste festgestellt werden. Der Scherbenpflaster-Befund ist wohl derart zu interpretieren, dass hier eine dicht gelegte Scherben-schicht mit Estrichauftrag einen guten Isoliereffekt bewirken sollte, sowohl hinsichtlich nach oben ziehender Bodenfeuchtigkeit als auch gegen Mäuse und andere Schädlinge.

Die ehemalige Landschaft (und damit verknüpft das Klima) kann jetzt schon ansatzweise durch Untersuchungen zur Fauna und Flora rekonstruiert werden. In gleicher Weise gewinnen wir Kenntnisse über die Nahrungsgrundlagen dieser ländlichen Siedlung. Basierend auf den Knochenuntersuchungen, die J. Boessneck und A. von den Driesch durchführten, ergibt sich, dass Wildtiere zwar gejagt wurden, dass sie jedoch eine untergeordnete wirtschaftliche Bedeutung hatten. Die Bevölkerung war in starkem Masse von Rinder-, Schaf-, Schweine- und Ziegenzucht (in dieser Abfolge!) abhängig, wozu sich als weiteres Haustier der Hund gesellte. Dass die Rinder auch als Zugtiere eingesetzt wurden, zeigen Abreibungen an den Hornzapfen älterer Tiere. Die relativ lange Faunenliste aus Wildsäugern, Vögeln, Reptilien, Amphibien und Fischen deutet jetzt schon an, dass die klimatischen Bedingungen der frühen Bronzezeit in diesem Raum mit den heutigen wahrscheinlich verglichen werden können. In ihr spiegelt sich ansatzweise die heutige Situation dieses Gebietes an der Grenze von pontischem, mediterranem und Steppenklima wider.

Gleichermaßen ergab die archäobotanische Untersuchung, die H. Schlichtherle zu verdanken ist, sowohl Wald- als auch Steppenelemente. Haselnüsse, Brombeeren und Kornelkirschen wurden gesammelt, der Leindotter wurde als Ölpflanze zumindest genutzt, wenn nicht gar kultiviert. Angebaut wurden Linsen-Wicke, Kichererbse, Einkorn, Emmer, Nacktweizen und Gerste.

Dass die materielle Kultur dieser vornehmlich auf landwirtschaftlichen Produkten basierenden Siedlung keineswegs provinziell ist, zeigte schon die Ausgrabung des Jahres 1937. Dies erklärt sich daraus, dass der Hügel nicht nur an einem der wichtigsten natürlichen Verkehrswege vom anatolischen Hochland zum Marmarameer und Bosphorus liegt, sondern auch auf Grund seiner Nachbarschaft zu zwei sehr grossen Siedlungshügeln, dem Çukurhisarhüyük (5 km südöstlich) und dem Hügel bei Oklubalı (4 km südwestlich). An beiden Plätzen konnte durch Lesefunde eine frühbronzezeitliche Besiedlung nachgewiesen werden, die, wie ein Aufschluss am Hügel bei Çukurhisar zeigt, zumindest dort ausserordentlich stark gewesen ist.

Ein gewisses Zeichen für Wohlhabenheit stellen Funde von Nadeln und Messern aus Kupfer/Bronze (Phasen K, L, M, und P) sowie ein Bleifund (Phase M) dar. Die zahlreich vorkommende Feinkeramik, meist rot-, braun- und schwarzpolierte Ware, ist von ausgezeichneter Qualität. Die häufigsten Typen sind bei dieser Feinkeramik Schüsseln sowie flache Schalen, oftmals mit schlaufenartig vom Gefässrand aus hochgezogenem Henkel, wobei die Gefässe teilweise eine extrem dünne Wandung haben. Generell ist die Keramik rundbodig, lediglich bei einigen Gefässarten der Grobkeramik kommt ein flacher Standboden vor. Abgesehen von oben genannter Henkelform über-

wiegt bei weitem ein halbmond- bzw. ohrenförmiger Henkel, der horizontal zum Gefässkörper angebracht ist und gleichermaßen als unmittelbar mit ihm verbundener Griff vorkommt. Scheibengedrehte Ware findet sich innerhalb des frühbronzezeitlichen Materials des Demircihüyüks nicht. Bei der Keramik fallen weiterhin durch tiefe Rillen innen auf schwarzpoliertem Untergrund verzierte Schalen auf (siehe Photo 13), abgesehen von einigen Sonderstücken, wie weiss bemalter sowie ritverzierter (siehe Photos 11, 12), teilweise weiss, inkrustierter Ware (siehe Photos 9, 10), die teilweise ortsfremd sind.

Neben den üblichen Geräten einer Siedlung dieser Zeit, Reib- und Läufersteinen aus basaltartigem Gestein, Webgewichten, Spinnwirteln, Bürstengriffen aus ungebranntem Ton, finden sich Knochengeräte verschiedenster Art und selbstverständlich in dieser Zeit auch noch Steinbeile, Artefakte aus Flint und in einem erstaunlich hohen Prozentsatz auch solche aus im allgemeinen «schwarzen» Obsidian. Normalerweise sind es einseitig bearbeitete Stücke, meist Klingen. zweiseitige Bearbeitung kommt höchst selten vor, so bei zwei Pfeilspitzen von gedrungener Weidenblattform (Phasen K und M). Die Steingeräte sind meist überraschend klein, man könnte einen Teil von ihnen als «mikrolithisch» bezeichnen. Dies gilt besonders für die Obsidiangeräte.

Das Ausgangsmaterial für letztere waren, wie die Rohmaterialfunde im Hügel zeigten, stets kleine Gerölle. Die übereinstimmend geringe Dimension von vorgefundenem Ausgangsmaterial musste aus einer bislang unbekanntem Quelle stammen. Durch freundliche Unterstützung von Herrn A. Turgut İtil, Direktor der Magnesit Anonim Şirketi, Eskişehir, gelang der Nachweis von Obsidianen in mühelos vom Demircihüyük aus erreichbarer Umgebung. Herr

Dir. İtil machte uns auf ein Gebiet sauren Vulkanismus im Süden von Eskişehir aufmerksam, und gemeinsam mit ihm konnten wir in einem von Tuffformationen umgebenen Trockenbachbett direkt östlich des Dorfes Aşağı Kalabak, ca. 26 km Luftlinie südlich Eskişehir (bzw. 36 km südöstlich Demircihüyük), kleine Obsidiangerölle aufsammeln, die zumindest äusserlich mit dem Rohmaterial unseres Hügels identisch sind. Wir nehmen an, dass eine physikalisch - chemische Untersuchung die Herkunftsfrage der Obsidiane klären wird.

Dass in Anatolien Tierfiguren aus gebranntem und ungebranntem Ton an frühbronzezeitlichen Fundplätzen üblich sind, so auch am Demircihüyük, ist allgemein bekannt. Am Demircihüyük sind, soweit bestimmbar, in weitaus überwiegender Zahl Rinderfigürchen hergestellt worden (siehe Photo 14), was mit der zoologischen Auswertung des Knochenmaterials genau übereinstimmt, bei der sich das Rind als Haupt - Fleischlieferant herausstellte. Die Rinderfiguren zeigen fast immer eine gedrungene Gestalt, haben üblicherweise ein zum Rücken hin im rechten Winkel abgeflachtes Hinterteil, wobei der Gestaltung des Schwanzes, meist am Rücken beginnend, besondere Beachtung geschenkt wurde. Häufiger wurde die Nase durchbohrt. Auf die Gestaltung der Geschlechtsmerkmale hat man keinen Wert gelegt. Welchen Sinn diese Figuren hatten, sei dahingestellt. Sie lediglich als Kinderspielzeug anzusehen, erscheint uns fragwürdig, unter anderem auch deswegen, weil in dem frühbronzezeitlichen Fundmaterial Anatoliens gelegentlich Rinderfiguren mit zwei Köpfen, also Missgeburten, nachgebildet wurden⁷. Zwei künstlerisch hervorragend

gestaltete Köpfe der Bezoarziege (?), die mit einem Überzug versehen und poliert worden waren (Phasen L und M), erinnern an (jüngere) ähnliche Stücke aus Metall, die von anderen Fundplätzen Anatoliens, besonders östlich der Ankara region und im phrygischen Kulturgebiet, bekannt sind; dies um so mehr, da es sich in beiden Fällen offenbar um abgebrochene Gefässapplikationen handelt.

53 Idole, in überwiegender Mehrzahl Darstellungen von Frauen, kamen in der Kampagne des Jahres 1975 zutage (siehe Photos 15-24). Bis auf eines sind alle zerbrochen. Angesichts der statistisch grossen Zahl und der Tatsache, dass die Bruchstellen alt sind, darf man wohl jetzt schon folgern, dass die Idole bewusst zerstört worden sind, was nur rituelle Hintergründe haben kann. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang daran, dass die in den Gräbern bei Karataş gefundenen flachen, sehr stark schematisierten Marmoridole ebenfalls zerbrochen waren. Hier fiel auf, dass sie fast durchweg bei Kinder - oder Mutter - Kind - Bestattungen lagen, wobei entweder der Kopf oder der Rumpf oder beide Bruchstücke zusammen vorgefunden wurden. Insgesamt scheint es sich um knapp 20 derartiger Belege aus Gräbern zu handeln. Davon ausgehend erwog die Ausgräberin, ob die Trennung von Kopf und Rumpf mit einem «magischen Ritus» zu verbinden sei⁸. Bemerkenswert erscheint in diesem Zusammenhang, dass es durchaus üblich war, einer Bestattung auch mehrere Idole bzw. deren Fragmente beizugeben. Die Vielzahl der Idolfragmente im Siedlungsschutt des Demircihüyük bleibt zunächst rätselhaft, und es ist zu hoffen, dass wir einer Klärung dieses

⁷ vgl. z. B. eine derartige Figur im Museum Eskişehir.

⁸ M. J. Mellink, AJA 68, 1964, 277; dies. a. a. 0.69, 1965, 244; dies. a. a. 0.71, 1967, 253f.; dies. a. a. 0.72, 1968, 256.

Phänomens in einer der nächsten Kampagnen näherkommen werden. Wenn man man sich vor Augen hält, dass im Rahmen der sechsjährigen Grossgrabung in Beycesultan keinerlei derartiger Tonidole gefunden worden sind, dagegen nur etwas über 20 stark schematisierte flache Marmoridole (teilweise ähnlich denen in Karataş), so zeigt dies allein schon, dass wir uns im Eskişehir - Raum in einem zumindest teilweise anders geartetem Kulturgebiet befinden, das sich im grossen und ganzen im nördlich gelegenen Teil Anatoliens bis östlich Ankara erstreckte. Besonders im Raum um Ankara sind, wenn auch in erheblich geringerer Zahl, einige mit dem Demircimaterial vergleichbare Idole zutage gekommen. Dies gilt besonders für die stratigraphisch jüngeren Idole des Hügels, die schon mehr schematisiert sind, oft eine grosse viereckige oder dreieckige Scham zeigen und über der Brust und auf dem Rücken gekreuzte Bänder aufweisen. Die älteren Idole, die teilweise mehr vollplastisch gestaltet sind (oftmals mit Details bis hin zur Schmuck- und Tätowierungs-Nachbildung sowie Schuhwerkgestaltung, mit vor die Brust gelegten Händen, mit Herausarbeitung der Wirbelsäule oder des Gesässes, die Darstellung in Sitzhaltung mit angezogenen Knien), stehen im Prinzip in der Nachfolge der im Neolithikum Anatoliens beginnenden Traditionen. Anklänge an aus dem Balkan bekanntes Material sind allerdings auch nicht zu übersehen (besonders Phasen K,L,M). Auffällig unter den Idolen sind weiterhin Gesichtsdarstellungen in Scheibenform auf langem Hals (Siehe Photo 17), die ihre Entsprechungen eher im westlichen und süd westlichen Anatolien haben (Phasen L und M). Es ist jetzt schon deutlich, dass der Demircihüyük zur Chronologie der anatolischen Idole einen wichtigen Beitrag liefern wird.

Obgleich wir, wie schon erwähnt, feststellen können, dass das innerhalb des Hügels gefundene Material keine unmittelbaren Verknüpfungen mit stratigraphischen Abfolgen anderer anatolischer Fundplätze erlaubt, so ordnen wir es auf Grund bestimmter einzelner Analogien dem ausgehenden vierten und der ersten Hälfte des dritten Jahrtausends v.u.Z. zu. Das im Tiefschnitt über und unter dem Grundwasserspiegel geborgene Material kann generell als jungchalkolithisch angesprochen werden, wohingegen das jüngere Material seinen Platz im Bereich der Frühbronzezeit I- und der FBZt II-Kulturen Anatoliens findet.

Am Rande des Hügels, an seinem Osthang, liegen die mittelbronzezeitlichen Steinsetzungen den auslaufenden Hügelschichten auf, die vornehmlich, im Rahmen der Hügelabfolge, älteres Material der Frühbronzezeit aufweisen. Ein Hiatus zwischen der letzten Phase der frühbronzezeitlichen Besiedlung und den mittelbronzezeitlichen Hinterlassenschaften wird postuliert.

Im mittelbronzezeitlichen Material kommt in grösserer Menge schiebgedrehte Ware vor. Sie ist oftmals hart gebrannt, und besonders bei den Grossgefässen fällt die dünne Wandungsgestaltung auf. Im Formenschatz werden teilweise frühbronzezeitliche Traditionen der Region weiterverfolgt, so z. B. die horizontal zum Gefässkörper angebrachten Ohrengriffe. Andererseits, einhergehend mit der Verwendung der Töpferscheibe, wird die Randgestaltung vielfältiger, mit Wülsten, Unterkehlungen etc., ebenso wie auch der Standring und Flachböden allgemeiner werden. In der Silexindustrie kommen jetzt Grosswerkzeuge, wie lange, breite Klingen vor, die Sichelglanz aufweisen, oder aber eine auffällig stark gezähnte Sägeklinge aus Plattensilex. Weiterhin sind innerhalb des mittel-

bronzezeitlichen Materials halbmond-förmige Webgewichte als Neuerung anzusehen, die teilweise Verzierungen zeigen und an den hochgeschwungenen Enden durchbohrt sind. Zwei Axtfutter aus Hirschgeweih gehören ebenfalls dieser Phase an. Das Material findet - besonders in der Form eines kleeblattförmig gestalteten Gefässrandes, eines senkrechten Henkels mit Mittelrippe, eines scharfkantigen breiten, im Schnitt dünnen, senkrechten Bandhenkels sowie in bestimmten Gefässformen - die besten Entsprechungen im «Karumzeitlichen» und/oder «Frühhethitischen»; oder, neutraler ausgedrückt, im Vergleichsmaterial der 1. Hälfte des 2. Jht. s. v. u. Z. Trotz der relativ grossen Fundmenge von ca. 128 kg Keramik erscheint derzeit eine genauere zeitliche Zuweisung angesichts des in Nordwestanatolien fehlenden

stratifizierten mittelbronzezeitlichen Vergleichsmaterials verfrüht. Mit Sicherheit kann man jedoch sagen, dass gewisse Verbindungen mit dem späteren hethitischen Kulturraum in dem Grabungsareal, sowohl hinsichtlich der Funde als auch der Befunde bestehen, dass jedoch ebenfalls tradierte lokale Elemente vorhanden zu sein scheinen. Somit tangiert das wissenschaftlich brisante Thema der Einwanderung indo-europäischer Gruppen nach Kleinasien in gewisser Weise auch den Demircihüyük.

Nachdem sich die Kampagne des Jahres 1975 die Klärung der stratigraphischen Abfolge des Hügels zum Ziel gesetzt hatte, soll in der nächsten Kampagne sowohl im Bereich der mittleren als auch der frühen Bronzezeit in der Fläche gearbeitet werden.

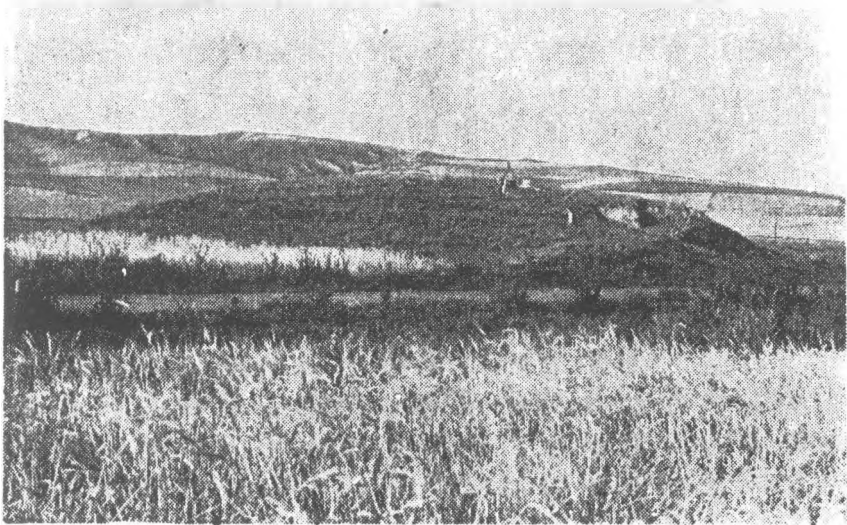


Photo 1 — Demircihüyük, Juli 1975 - Ansicht von Südwest.

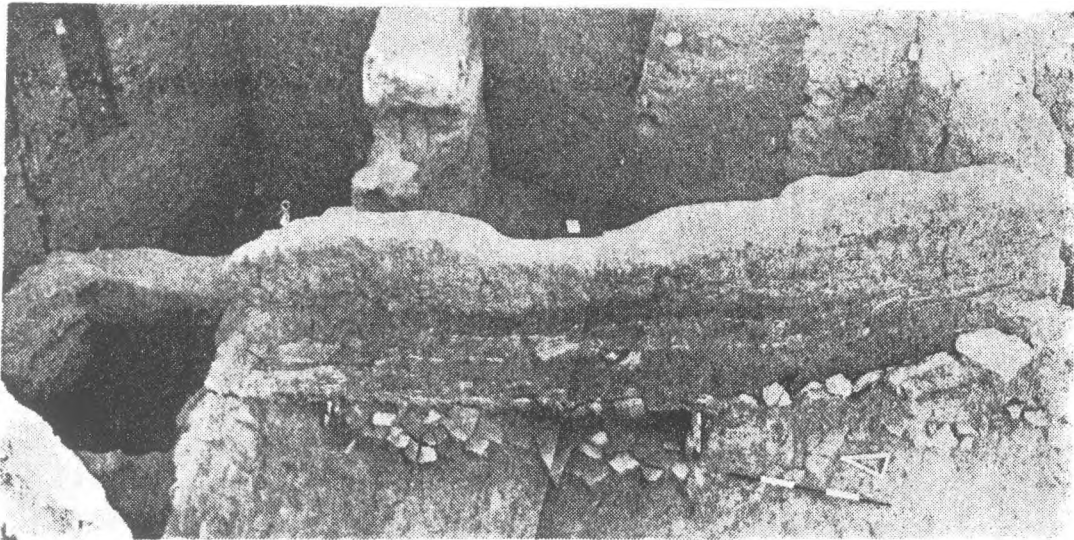


Photo 3 — Demircihüyük 1975 - Areal i8. Vordergrund : Reste der Balkenlagen und des Scherbenpflasters des Gebäudes der Phase O. Hintergrund : Lehmziegelbau der Phase L.
Links : Speicherbau der Phase L.



Photo 2 — Demircihüyük, Juli 1975 - Ansicht von Nordost.

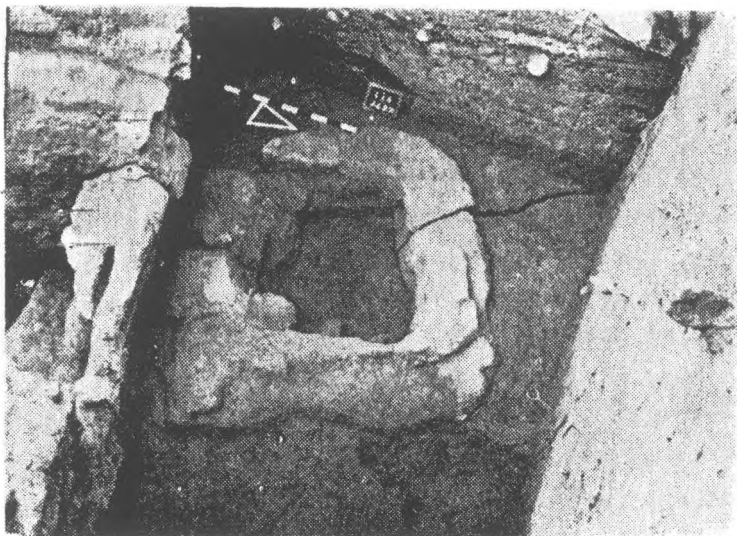


Photo 4 — Demircihüyük 1975 - Areal 18. Speicherbau.

Photo 4 — Demircihüyük 1975 - Areal 18. Phase L. Speicherbau.

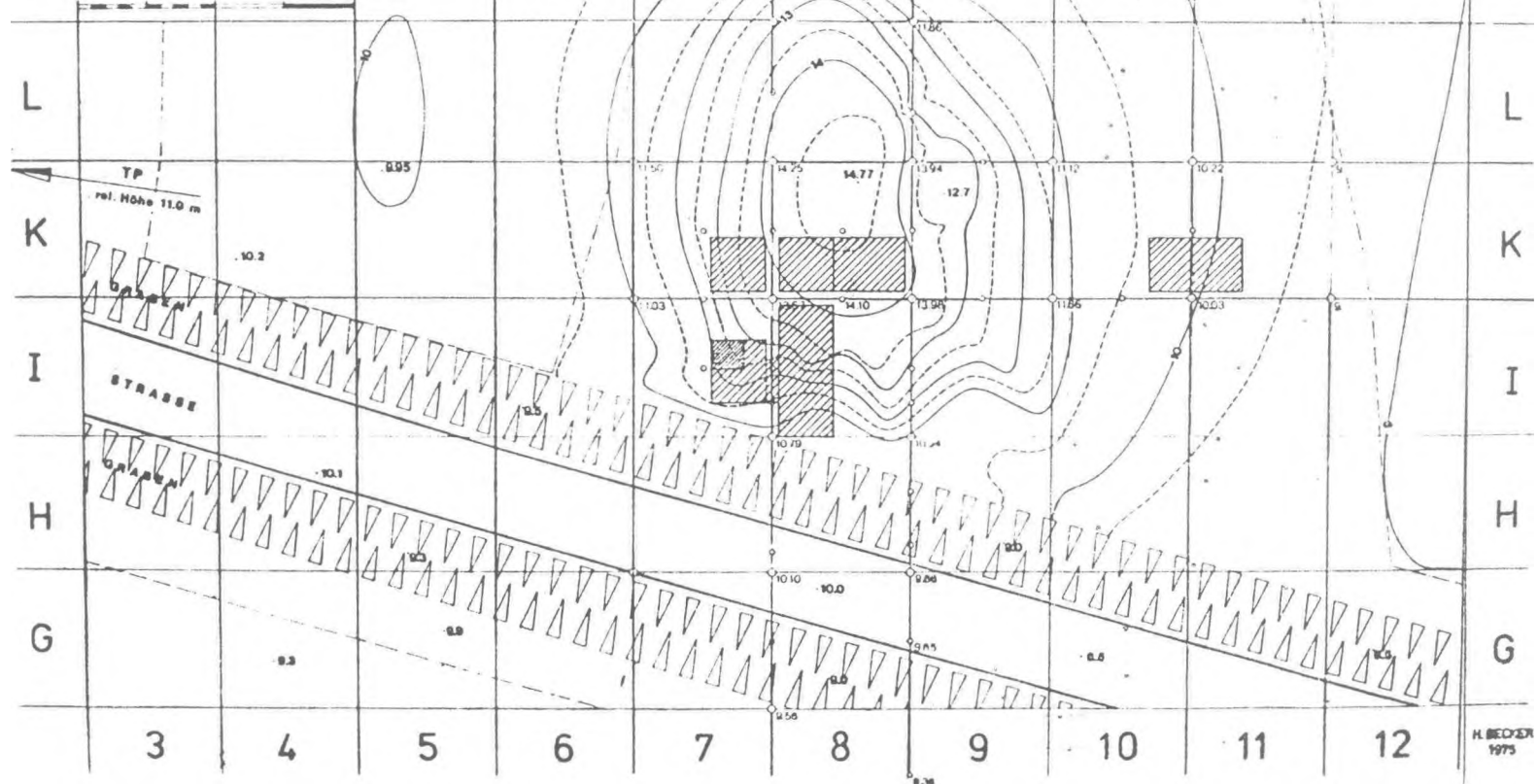
DEMIRCIHÜYÜK

TOPOGRAPHISCHE AUFNAHME 1975

- Höhenlinie 1.0 m
- - - 0.5 m
- o Vermarkung 10m - Netz
- o Verm. Punkt
- - - Feldrand
- Alter Feldrand

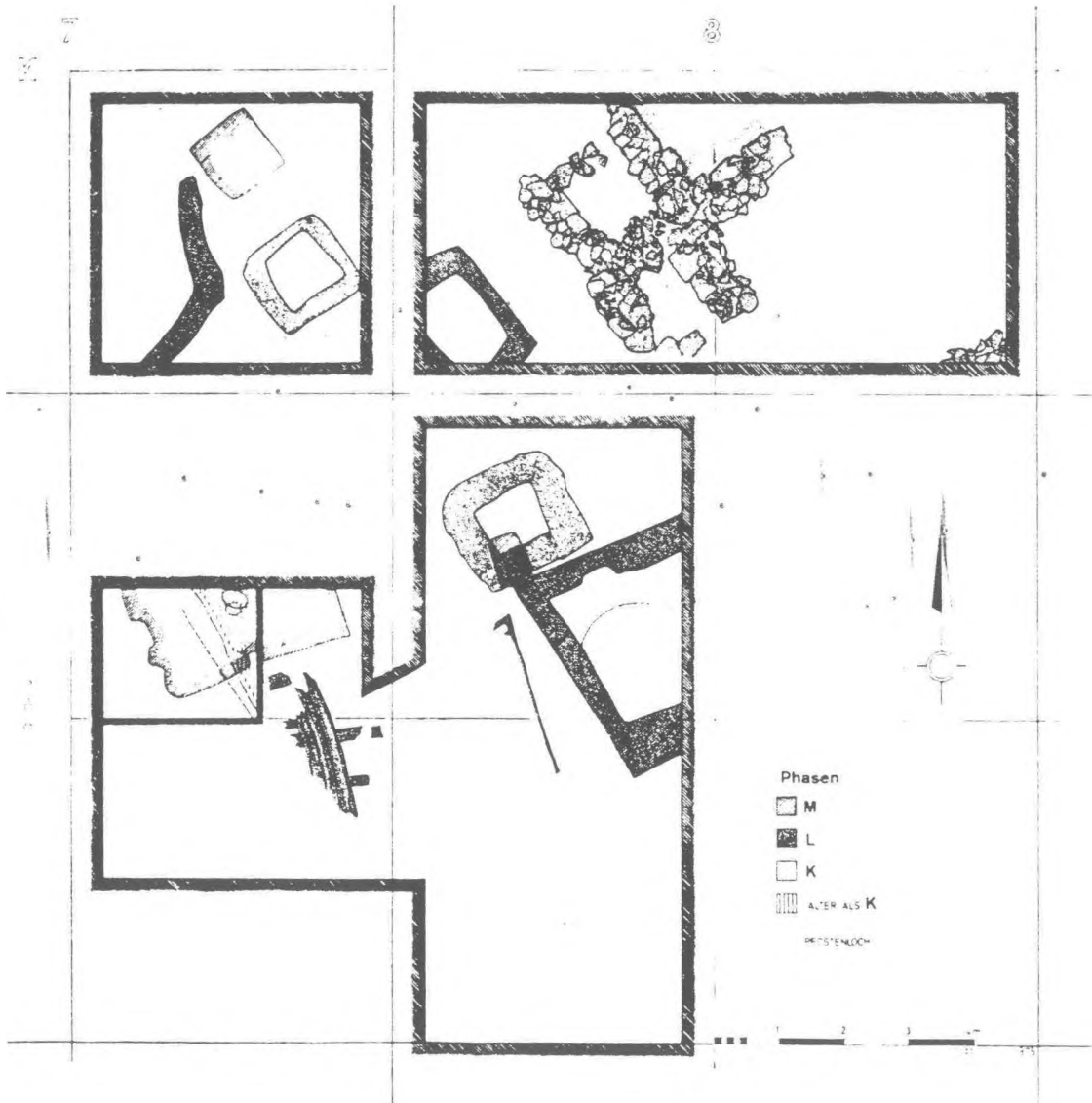


0 10 20 m

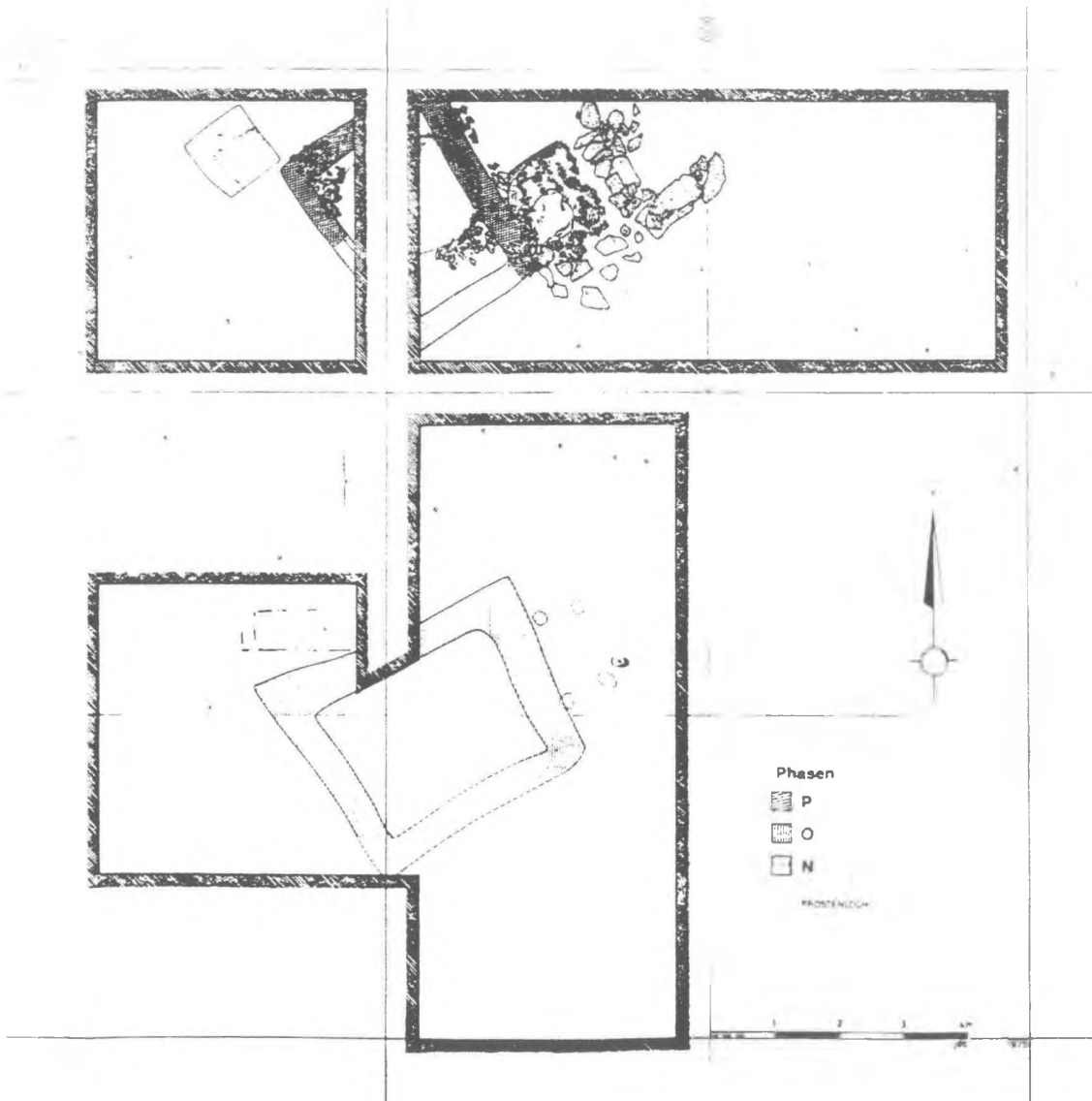


Planes . 1

Demircihüyük
 verkleinerte Kopie
 des Planes 1



DEMİRCİHÜYÜK 1975 - BEBAUUNG
PHASEN K - M



DEMİRCİHÜYÜK 1975 - BEBAUUNG PHASEN N-P



Photo 5 — Demircihüyük 1975 - Areal
K8 - Phase L. Steinfundamente.

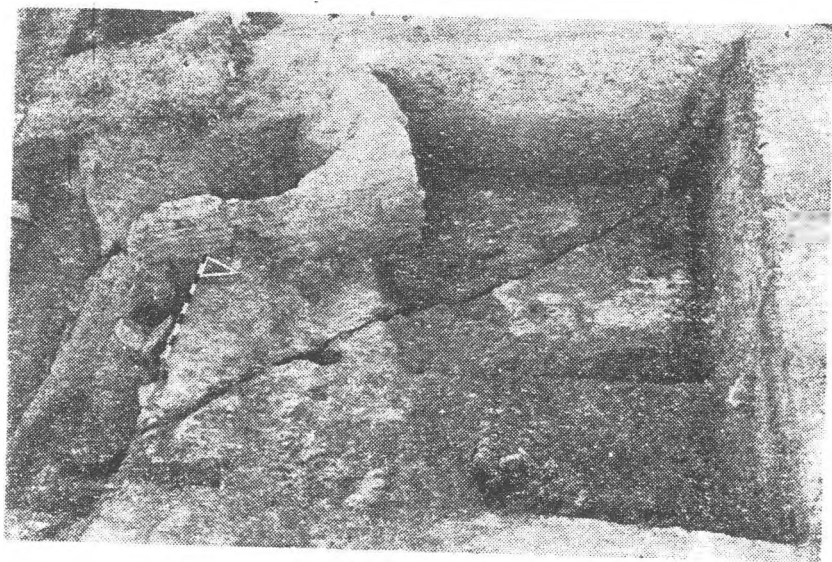


Photo 6 — Demircihüyük 1975 - Areal
i8 - Phasen N und O. Estrich.

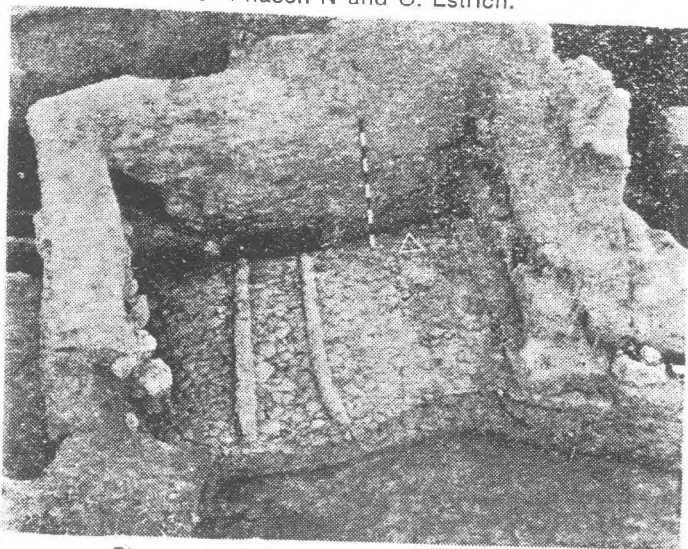


Photo 7 — Demircihüyük 1975 - Areale
i7/i8 - Phase O. Gebäude mit Schervenpflaster.

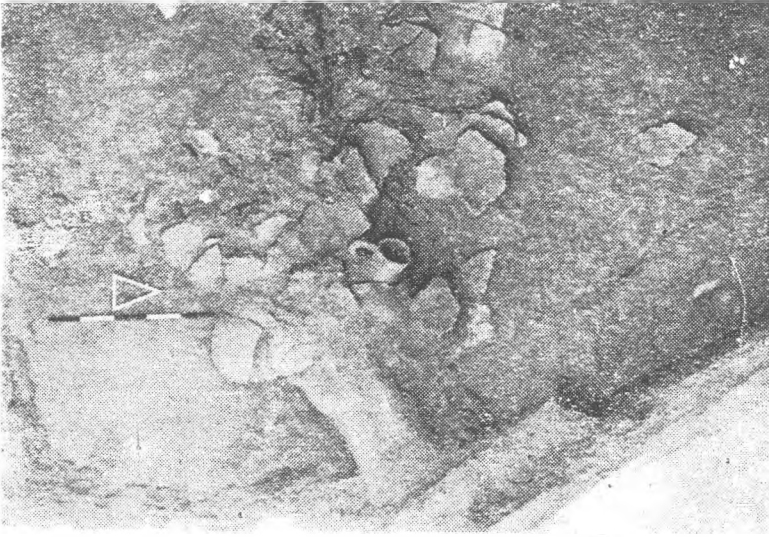


Photo 8 — Demircihüyük 1975 - Areal K8 - Phase P. Sekundärer Fussboden mit Scherbenansammlung über gekappter Südmauer des Lehmziegelhauses.

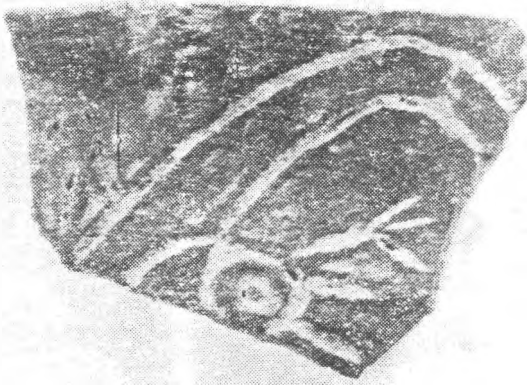


Photo 9 — Demircihüyük 1975 - K8.301 - Phase i oder K. RSch. eines Topfes ritzverziert, weiss Inkrustiert, dunkelrot braun poliert.

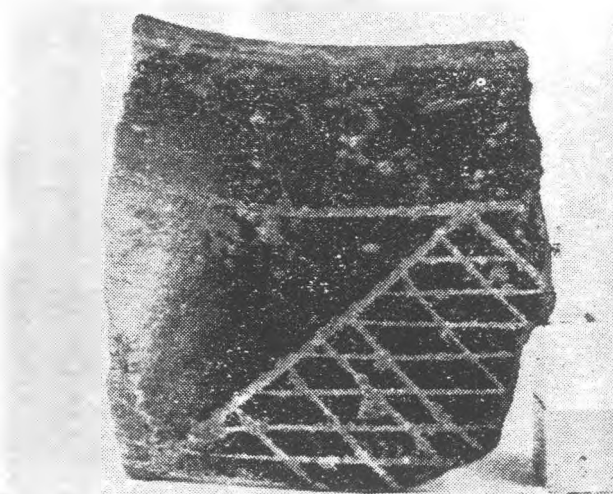


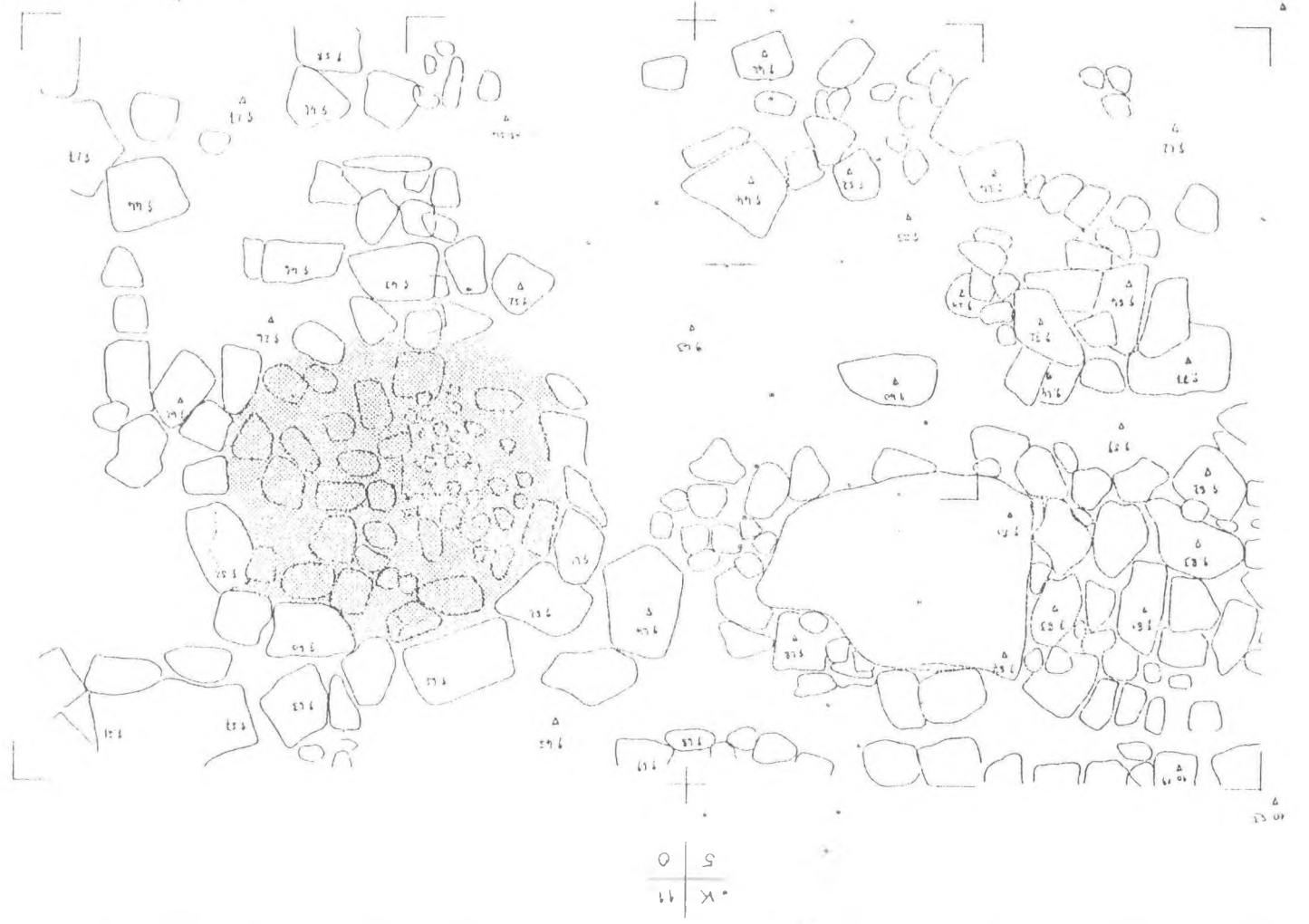
Photo 10 — Demircihüyük 1975 - 18.288A - Übergang Phase L zu M. RSch. eines Topfes, ritzverziert, weiss inkrustiert, dunkelbraun poliert.

SE 2 H

0 | G
K | 11

WÄNDERGESÄMMELEINZEICHNUNG

MAß 1:100



DEM RG HÖYÜK 1075 - AREAL K10/11 Kalksteinsetzung und gebrannte Erden - Planum 2. Höhenniveau ca. 9,4 m.

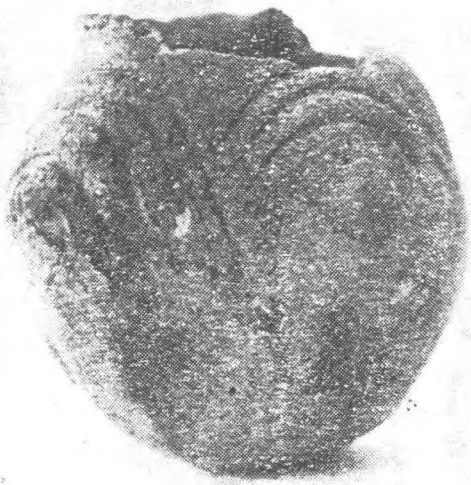


Photo 11 — Demircihüyük 1975 - İ7.42 -
Phase L. Miniaturgefäss mit Ritz- und
Buckelverzierung. dunkelgrau.
H. 3,7 cm.



Photo 12 — Demircihüyük 1975 - K7.161 -
Phase L. Miniaturgefäss mit Standböden.
Ritz- und Buckelverzierung, beige - braun.
erh. H. 2,5 cm.

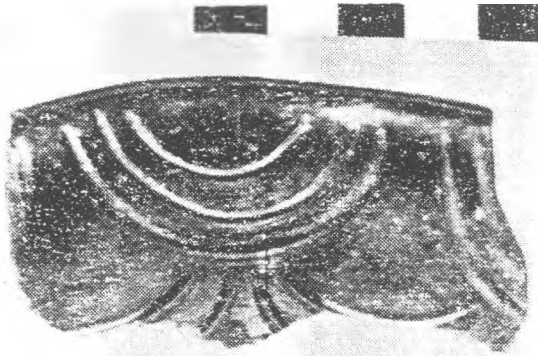


Photo 13 — Demircihüyük 1975 - K.7.85 -
Phase M. RSch. einer innenverzierten
Schale. innen und aussen schwarz poliert.



Photo 14 — Demircihüyük 1975 - K.7.164 -
Phase N. Rinderfigur. grau - braun. H. 3,5 cm.



Photo 15 — Demircihüyük 1975 - İ7.104 -
Tiefschnitt Niv. 9,30 - 9,13 m. Idolfragment.
erh. H. 3,3 cm.



Photo 16 — Demircihüyük 1975 - İ7.44 -
Phase L. Idolfragment. erh. H. 3,4 cm.



Photo 17 — Demircihüyük 1975 - 17.43 -
Phase L. Idolfragment. erh. H. 5.6 cm.

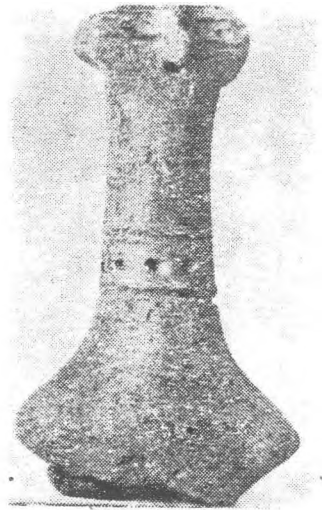


Photo 18 — Demircihüyük 1975 - K8.145 -
wahrscheinlich Phase L oder M. Idolfragment.
erh. H. 5.4 cm.



Photo 19 — Demircihüyük 1975 - K7.156A -
Phase L. Idolfragment. erh. H. 2,5 cm.

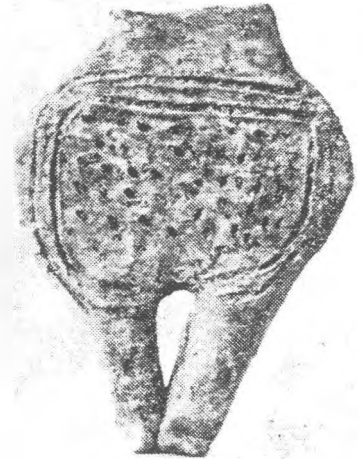


Photo 20 — Demircihüyük 1975 - K8.114 -
Phase L oder M. Idolfragment. erh. H. 6.9 cm.

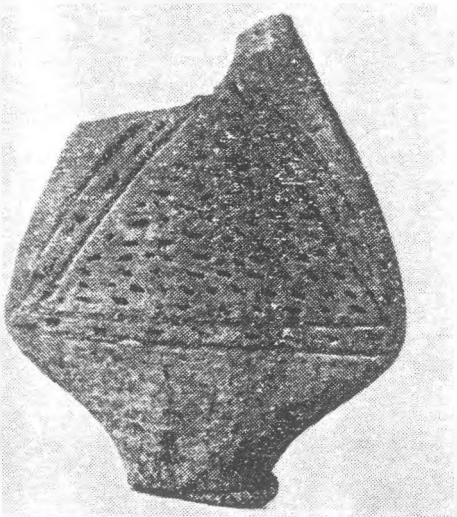


Photo 21 — Demircihüyük 1975 - K8 163 -
Phase L oder M. Idolfragment. erh. H. 4,8 cm.

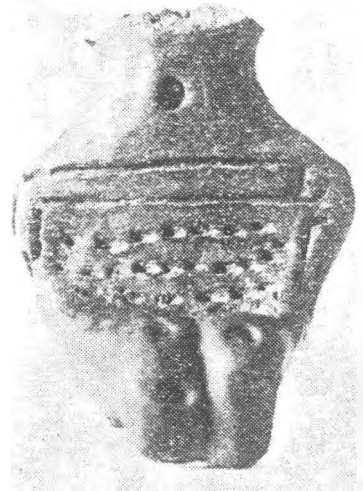


Photo 22 — Demircihüyük 1975 - 18.260 -
Übergang Phase L zu M. Idolfragment.
erh. H. 5.4 cm.

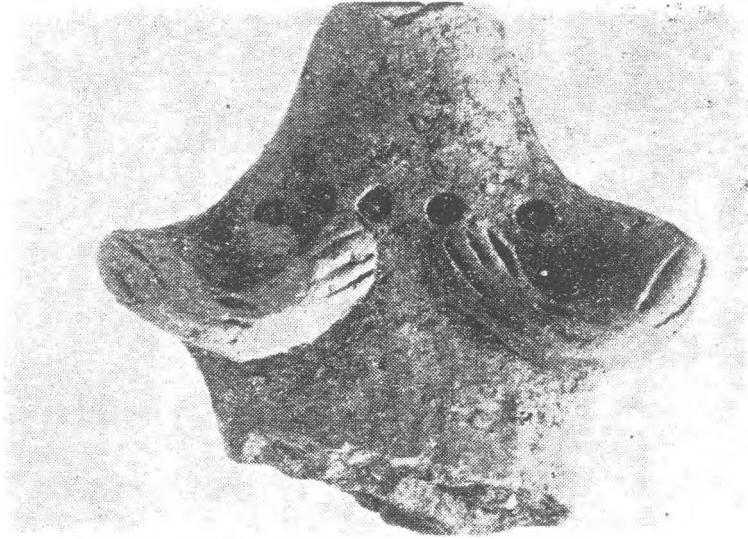


Photo 23 — Demircihüyük 1975 - i8.265 -
Phase M. Idolfragment. erh. H. 4,7 cm.

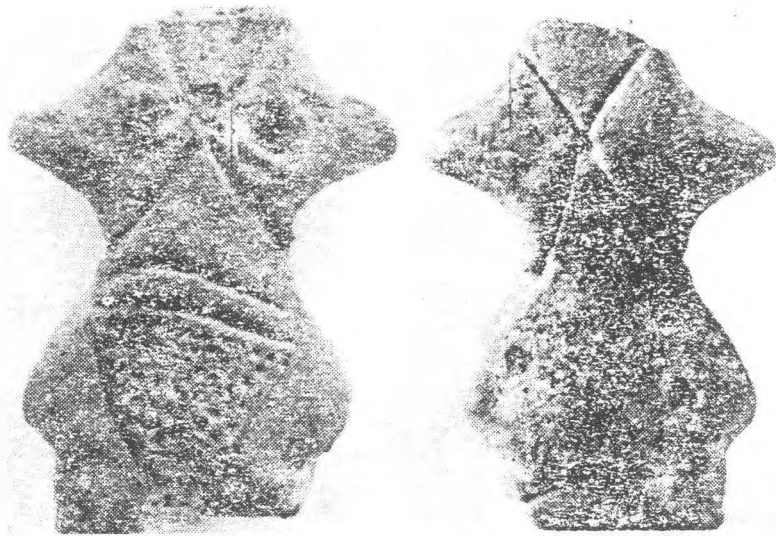


Photo 24 — Demircihüyük 1975 - K7.15 -
Phase P. Idolfragment. erh. H. 5,4 cm.